

Predigt am 18.So.n. Trinitatis 5.Mose 30, 11-14

Gnade ei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und unserm Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde.

Gesundheitsminister Jens Spahn hat es in diesen Tagen und Wochen nicht leicht.

Er muss abwägen, was das richtige Maß für Einschränkungen oder gar Verbote ist.

Bestimmt er zu viel, empfinden das manche als ihre persönliche Freiheitsberaubung. Bleibt er zu vage in den Auflagen für Corona Bestimmungen, wirft man ihm Untätigkeit vor.

Die Kanzlerin berät mit den Oberbürgermeistern von Großstädten über das weitere Vorhaben bei weiter steigenden Infektionszahlen. Kann es da dieselben, allgemeingültigen Regeln für alle geben oder muss man nach unterschiedlichen Fallzahlen in einzelnen Regionen vorgehen? Es sind schwierige Verhandlungen, und irgendjemand meckert hinterher sowieso.

Zu viele Verbote rufen womöglich die „Querdenker“ wieder auf den Plan, die die Gefahr des Virus‘ bisher heruntergespielt haben und sich kaum an Hygiene und Abstandsregeln hielten, sich aber in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt fühlten. Wissen die eigentlich, in welcher Freiheit sie leben – hier in Deutschland? Sie dürfen ihre Meinung laut herausbrüllen, dürfen sich versammeln. Selbst Journalisten als Lügenpresse zu beschimpfen, hat für sie keine schwerwiegenden Folgen.

In Amerika gehen Ultra Rechte auf die Straße und demonstrieren gegen Minderheiten wie Homosexuelle und Dunkelhäutige oder sie kämpfen gegen die Abtreibung. Was ist deren Motivation?

Psychologisch gesehen, haben Vertreter und Vertreterinnen solcher Positionen Angst. Angst vor Menschen, die anders sind als sie selbst, Angst vor anderen Meinungen und alternativen Lebenskonzepten. Denn die könnten ihr Bild vom konservativen, alten Amerika zerstören, indem die Weißen das Sagen haben. Der Präsident bedient diese Angst, wenn er von „Amerika first“ spricht und Minderheiten beschimpft und ausgrenzt. Es sollen die Reichen und Weißen an der Macht bleiben und die alte Ordnung von der Vorstellung eines konservativ geführten Landes vorherrschen und aufrecht erhalten bleiben.

Veränderungen machen Angst. Und in einer unüberschaubar gewordenen Welt ist die Sehnsucht nach einem System, das Sicherheit verspricht und alles beim Alten bleibt, unüberhörbar groß.

Deshalb gewinnt auch bei uns die AFD immer mehr Anhänger, weil Wähler und Wählerinnen dieser Partei sich davor fürchten, dass die „Fremden“ aus anderen Kulturen hier alles durcheinanderbringen. Wer gibt schon gerne Freiheiten und eingeübte Gewohnheiten freiwillig auf? Zumal sich das bisherige Leben bisher doch gut leben ließ.

Ich gebe zu, ich persönlich bin auch eher ein Mensch, der Neuerungen erst einmal mit Skepsis betrachtet. Aber dann überdenke ich die Gründe für Veränderungen und finde sie meistens vernünftig. Zuerst überlege ich zum Beispiel:

Warum einen mir lieb gewordenen Urlaubsort eintauschen gegen ein neues Reiseziel?

Warum soll ich jetzt die Bio- Milch probieren, wenn mir die Vollmilch aus dem Supermarkt bisher auch geschmeckt hat?

Nur: Das Leben kennt keinen Stillstand. Alles ist in Bewegung. Das heißt, dass auch unfreiwillige Geschehnisse wie ein Virus, das über uns gekommen ist, neue Verhaltensregeln erfordert, ob es uns passt oder nicht.

Zum eigenen Schutz und zur eigenen Sicherheit.

In vorchristlicher Zeit waren es zuerst die Richter im Land, die Gebote und Regeln aufstellten und danach handelten. In den Nachbarländern des alten Orients erfand man eines Tages die Idee, sich einen König als Herrscher auszuwählen, der das Land regieren sollte. Israel begann damit sehr viel später, erst nach der Landnahme. Aber die Israeliten eiferten ihren benachbarten Ländern nach. Gott fragte immer wieder, wollt ihr wirklich einen König, der über euch herrscht?

Und als das Volk immer wieder nach einem König rief, erwählte Gott Saul als den ersten König über Israel. Nur weiß man nie, wen man sich da einhandelt. Denn ein König entwirft Gesetze. Das darf und soll er auch. Aber Gott überlässt das nicht den Königen allein. Damit sie nicht maßlos werden in ihrer Regentschaft.

Der oberste Gesetzesgeber bleibt Gott. Ihn dürfen die Menschen nicht außer Acht lassen. Er bleibt der Regent über alle Dinge. Und er erneuert dadurch immer wieder seinen Bund mit den Menschen.

So spricht Gott, aufgeschrieben im 5. Buch Mose 30, 11-14

11,„Das Gebot, dass ich Dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern. 12Es ist nicht der Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 13Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun? 14Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.“

Ausreden lässt Gott nicht zu. Es ist auch nicht schwer, Gottes Gebot zu kennen und zu folgen.

Es ist ja alles schon da! Wenn Du Gott in *deinem* Herzen trägst, tust Du schon das, was Gott von Dir will. Nämlich hören auf das, was sein Wort uns sagt und danach tun.

Und was ist Gottes Wort, Gottes Gebot?

Es taucht immer wieder auf – in vorchristlicher und nachchristlicher Zeit: Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben und ihn anbeten und keine anderen Götter neben ihm haben.

Das genügt. Gott dienen und ihn anbeten. In seinen Wegen wandeln.

Wenn du das tust, wirst du reich belohnt werden. Gott verspricht, bei dir zu sein, in allen Lebenslagen, er verspricht, Dich mit Nachkommen zu segnen und Dir eine Zukunft zu schenken, in der du hast, was du brauchst.

Es scheint nicht schwer, danach zu handeln. Es geht um Gehorsam gegenüber Gott. Alles andere ist dem nachgeordnet.

In der Zeit Jesu wird das Gebot konkretisiert. Es geht darum, alles von Herzen und aus Liebe zu sich selbst, zu Gott und zum Nächsten zu tun. Mehr ist nicht verlangt.

Würden alle Menschen, vor allem die, die an der Macht sitzen, sich daranhalten, würde die Welt um einiges besser aussehen. Wer Gott als höchste Instanz anerkennt, der wird auch im Kleinen das Richtige, das Gute tun. Nur sind Menschen an der Macht leicht korrumpierbar. Die Gier, das Geld, die Macht verderben Menschen. Sie spielen sich selbst zu Göttern auf und vergessen, wer der eigentliche Herrscher ist in ihrem Leben. Solange sie ungestört auf ihrem Herrscherthron sitzen und gesund sind, fühlen sie sich unschlagbar. Aber dann passiert doch etwas, was sie aus der Bahn wirft, und dann merken sie, dass auch sie verwundbar sind. Und schon wackelt der Thron oder es wird so getan, als sei alles in Ordnung und die eigene Vormachtstellung bleibt unumstößlich.

Machthungrige Herrscher vergessen, dass sie Menschen sind, also angreifbar und endlich. Auch ihre Macht besteht nicht für immer und ewig. Das wird oft vergessen. Deshalb stört sie ein Mitregent an ihrer Seite. Oder er wird geschickt in deren System miteingebaut und für eigene Zwecke missbraucht.

Gott aber sagt: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Und wenn du nach meinen Geboten handelst, wirst du reich belohnt werden und dein Leben wird von Glück und Sinn erfüllt sein.

„Das käme doch auf einen Versuch an. Womöglich sind wir noch zu retten. Mit Gottes Hilfe und unserer Liebe zu ihm. Nichts ist unmöglich, dem, der das glaubt.“

Amen.